

Kübel mit fast steiler Wandung, wenig bauchig, und Buckelverzierung (Tafel f 6, 7) und Kübel mit Randalappen oder Knubben kurz unterm Hals (Tafel f 5).

Unbekannt sind bei uns so schlanke Butten wie bei Buttler, a. a. O. Abb. 16, 2, die zur jüngeren Linearbandkeramik gehören.

Abgeplatteter Boden oder Standfläche kommen bei allen (besonders den großen) Gefäßen der Gebrauchsgeramik häufig vor. —

## Die Gefäßverzierungen der älteren Linearbandkeramik.

### Spiral- oder Bogenmuster.

Das Bogenband aus zwei parallelaufenden Linien (Tafel I), selten mit mittlerer Führungslinie, ist eine sehr häufige Erscheinung. Es beherrscht die ganze Fläche; der Gefäßrand ist hin und wieder durch eine einfache Linie betont, über der, wie bei Sornzig (Tafel LIX, 1), auch mal eine Stichreihe (spätere Entwicklung, siehe auch Übergangsgeramik) laufen kann. Sind die Enden des Volutenbandes hakenförmig gebildet, laufen sie in eine einfache (Tafel I, 1) oder in eine Doppel spitze (Tafel I, 7) aus. Sie können aber auch abgerundet (Tafel I, 8) oder gerade abgeschnitten (Tafel I, 10) oder offen sein (Tafel VII, 9). Die Voluten sind nach links oder rechts gerichtet und wir zählen zwei bis fünf Stück.

Auffallend ist ein Bogenband von Haneklint, bei dem die Bogenhaken fortgelassen sind (Tafel II, 4) und ein Bogenband von Bischleben (Tafel III, 1), das soweit an den Hals heraufgezogen ist, daß die obere Bandlinie fortfällt.

Die Zwickelfüllungen bestehen aus Stichgruppen (Tafel I, 12), stichbesetzten Linien (Tafel VII, 7), Linien- und Bandwinkeln (Tafel III, 5/6, 15 und Tafel VII, 1, 2), Banddreiecken (Tafel III, 16) und senkrechten Strichen (Tafel VII, 10, 10a) mit linsenförmigen seitlichen oder quer gestellten Einstichen des oberen Endes (Tafel III, 13, 14); und aus gegabelten senkrechten Bändern (Tafel VII, 8). Oft begegnen klammerartige Gebilde auf den Linien, an ihrem Ende oder im Band selbst (Tafel I, 5, 7, 8 und Tafel VII, 2, 6 u. VIII, 4).

Die Ausfüllung der Bänder ist recht mannigfaltig. Wir kennen Bänder ohne Verzierung (Tafel I, 1), mit ovalen Stichgruppen (meist je

zwei oder drei, quergestellt oder in Linienrichtung, Tafel I, 9, 10 und Tafel VIII, 1) an hervorspringenden Punkten oder außerhalb der Linien an besonderen Stellen (Tafel II, 1, 3), diese Gruppen in fortlaufender Linie in Bandrichtung (Tafel II, 6), auch abwechselnd große und kleine Stiche (Tafel III, 8), ferner ovale Stiche (selten prismatische), dicht zusammenhängend in einer, zwei oder mehreren fortlaufenden Linien, Querschraffur (Tafel III, 10, 11) und Füllung mit runden (nadelstichartigen) (Tafel III, 9) ovalen, eckigen und linsenförmigen Stichen ohne Anordnung, oder mit grober Rauhung in oder gegen Linienrichtung (zur Aufnahme von Farbe (s. S. 93). Auf die Verzierung der Bänder mit fortlaufenden Stichlinien, mit Querschraffur oder Haufenfüllung wird bei Behandlung der Übergangskeramik näher eingegangen.

S-förmige Doppelvoluten, wie von Erfurt (Tafel V, 7) und symmetrische Doppelvoluten, einander zu- oder abgewandt, in Linien- oder Bandausführung, die einem gemeinsamen bandförmigen (dann meist gegabelten) oder linienförmigen Stil entwachsen (Tafel IV, 1—7, Tafel VII, 3, 4), gehören zu den Seltenheiten. Sogenannte Schnecken sind von Delitz (Merseburg), Oberwiederstedt und Friedrichswerth in Bandausführung bekannt (Tafel II, 5—7 und Tafel VII, 5).

Eine Verzierung aus fortlaufenden Wellenbändern führen Gefäße von Neuselwitz (Tafel V, 1), Markwerben (Tafel V, 2), Bernburg (Tafel V, 3) und Merzien (Tafel VIII, 6) und Scherben von Oberröblingen (Tafel V, 5), Mittelhausen (Tafel V, 4) und Nerkewitz (Tafel VIII, 2).

Auf das umlaufende Girlandenmuster mit Stichausfüllung und Bäumchenzwölverzierung (Überrest vom Bogenband) aus Braunschweig (Tafel V, 6) wird bei der Übergangskeramik eingegangen. Eine verwandte Zwölverzierung liegt vor von einem zweiten Braunschweiger Scherben (Tafel III, 11). Ein älter-linearbandkeramisches Girlandenmuster zeigt Tafel III, 2; Volutenbänder mit bisher völlig unbekanntem Kreuzbandmuster vergesellschaftet bringt Tafel VIII, 3, 5.

Teilmuster sind sickel- oder halbmondförmige Gebilde, meist mit Zwölwinkeln, wie sie von Gr. Ammensleben, Altenburg und anderen Fundorten her bekannt sind (Tafel VI, 4—6, 11). Ein Boblafer Gefäßstück (Tafel VI, 8) ist mit einem flammer- oder ankerartigen, nach beiden Seiten hin offenen Band geschmückt, das möglicherweise ebenfalls wie die Muster Tafel IV, 4—6 zu bewerten ist. Ein volutenbandartiges Muster, das anscheinend herzförmig einen Buckel umschließt, liegt von Gotha

vor (Tafel VI, 10) und eine hufeisenartiges von Erfurt (Tafel VI, 7). Der kleine Kumpf von Ettersburg (Tafel VI, 9) zeigt mit seinen bogenartigen Verzierungen letzte Volutenreste. Zwei Scherben mit W-förmigem<sup>1)</sup> und halbkreisförmigem<sup>2)</sup> Zeichen unterm Rand fallen aus dem Rahmen der üblichen Muster heraus (Tafel VIII, 9, 7).

Relativ selten sind Verzierungselemente aus Linien (siehe schon Tafel VI und IX). Bogenlinien (Tafel IX, 1—3, 8, 9), die in engstem Zusammenhang mit dem Bogenband stehen, sind noch am häufigsten, oft tragen sie Zwölffüllung und sind auch sonst, an den Bogenenden z. B., mit geometrischen Figuren (Dreiecke, Rhomben, Trapeze) (Tafel III, 17, 18) als Beischmuck für die Linien versehen. Symmetrische Doppelvolutlinien (Tafel IV, 6, 7), einmal sogar mit Notenkopfschmuck (Tafel X, 2) sind gleichfalls nicht gewöhnliche Erscheinungen. Weiterhin sind das s-Bogenornament (Tafel IX, 5) und fortlaufende Wellenlinien (Tafel VI, 1—3 und IX, 7) aus dem sächsisch-thüringischen Material bekannt. Tafel IX, 4 zeigt eine einzelstehende Volutenlinie mit Zwölfeckbandwinkeln und Tafel VI, 1 a und 1 b wieder lose Wellenlinien.

Drei parallele, breite, gebogene Furchen, wie sie von Leipzig bekannt sind (Tafel III, 12), und drei, selten vier parallellaufende schmale Bogenlinien sind nicht allzu selten (Tafel III, 3—4).

Kreisförmige Muster liegen nur als ringsförmiges Ösenanhängsel vor<sup>3)</sup> (Tafel X, 6).

Notenkopfverzierung, d. h. Besetzung bestimmter Linienpunkte mit runden (ovalen) Grübchen, begegnet in Nobitz und Halle (Tafel X, 1, 25); ihr verwandte stichbesetzte Linien, wie Tafel X, 3—4, gehören bereits der Zwischenkeramik an.

Die flüchtig hingeworfenen Spiralverzierungen der kleinen Gefäße (Tafel VI, 9, X, 7 und Tafel X, 9) sind wohl aus der Verwendung der Töpfe als Kinderspielzeug zu erklären<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. „Sudeta“ 1932 Taf. 6, 17 und Roehl: Tafel 6, 2 (Stichbandkeramik!).

Stocky: a. a. O. Taf. 47.

<sup>2)</sup> Roehl: a. a. O. Taf. 7, 3 u. 4.

<sup>3)</sup> Stimming, R.: Einige Jungsteinzeitfunde meiner Privatsammlung aus den Prov. Brandenburg und Sachsen. Göte-Festschr. 1925, S. 34. Abb. 13—21. Diese Gefäße, die Stimm. abbildet, sind falsch ergänzt, wie die Nachprüfung ergab.

<sup>4)</sup> Schliz, A.: Das steinzeitl. Dorf Großgartach. Stuttgart 1901. S. a. Reinecke, Bayer. Vorgesch. Freund 1927/28, S. 12 oben.

### Mäandermuster.

Die zweite Hauptverzierungsart ist das flächenbedeckende sogenannte Mäanderband, aus zwei bis drei Figuren bestehend, wobei drei bei weitem überwiegen (Tafel XI, 1—13), selten mit mittlerer Führungslinie (Tafel XIV, 1).

Die Mäanderfiguren sind einander zu- oder abgewandt, ausgefüllt oder leer. Die oberen und auch unteren Zwickel sind oft von einem Winkel aus Linien oder Bändern oder mit einem Dreieck ausgefüllt (Tafel XI, 6, 8, 9). Ist eine Randlinie oder Randdoppellinie vorhanden (Tafel XII, 4, XIV, 2 und Tafel XX, 3), hängen die Winkel von ihr aus in die Zwickel hinein. Die Bandwinkel sind auf einem Gerbstedter Topf zusammen gewachsen (Tafel XI, 5). Eine andere spätere Zwickelausfüllung geschieht durch Dreiecke (Tafel XI, 7) und Senkrechte mit Querriegeln und zwei seitlichen Linienarmen (Tafel XIV, 1 a). Die Bandenden schließen gerade ab (Tafel XI, 6), hin und wieder sogar mit Klammern (Tafel XIV, 1), oder sie laufen in Doppelspitzen aus (Tafel XIV, 5).

Die Bandausfüllung geschieht, wie bei den Volutenmustern, durch Gruppen von ovalen Stichen, eine oder zwei fortlaufende Stichreihen, die gelegentlich auch mal im Band selbst von Ecke zu Ecke führen (Tafel XIV, 8), s. Übergangskeramik — und durch Haufenfüllung mit Punktstichen oder länglichen Strichen (Tafel XIV, 6, 7).

Einzelne Mäanderfiguren zeigen eine Scherbe von Kochstedt mit einem Zwickeldreieck (Tafel XI, 9), ein Bischlebener und ein Braunschweiger Topf (Tafel XI, 10, 4), wie eine ganze Anzahl Butten, (z. B. Tafel XII, 6—9). Ein Bornitzer Gefäß hat eine sich dreimal wiederholende Mäanderfigur, die mit Ausnahme der unteren Seite von Bandwinkeln eingerahmt ist. Interessant ist hierbei das Randornament: eine Linie, mit kleinen Rechtecken besetzt (Tafel XII, 2). Eine Randlinie mit Dreiecken, deren Zwickel von zwei ovalen Grübchen gefüllt sind, ist von einem Erfurter Mäanderscherben bekannt (Tafel XIV, 14 und Tafel XXI, 6). Ein Weissenfeler Gefäß (Tafel XII, 3) bringt zwei umlaufende Mäanderfigurenbänder unmittelbar übereinander, das untere auf dem Gefäßbauch mit größeren Mäandroiden, während das obere auf dem Gefäßhals nur Teilstücke zur Ausführung bringt. Eine Zottelstedter Flasche (Tafel XII, 5) schmückt ein Mäanderband, das einmal eine Bauchöse U-förmig umgreift. Zu den Teilmustern gehören auch Mäanderfiguren, wie von Quedlinburg (Tafel XIII, 1), die von abgerundeten halbkreisförmigen Bandwinkeln auf Stielen beidseitig begrenzt sind.

Einer sichtlich späteren Entwicklungsstufe des Mäanderbandes gehören vielleicht noch Verzierungen von Stregda mit isolierten Mäanderfiguren, von drei senkrechten Strichen eingefasst (Tafel XIII, 2), und von Markwerben (Tafel XIII, 3) mit horizontalen Rechtecken, je ein größeres über einem kleineren, an. (Ähnliche Verzierungen siehe auch Tafel XIV, 3, 4).

Vereinzelt stehende Mäanderfiguren, ihnen verwandte Muster, und Zwölffüllungen liegen zum Schluß noch von Stregda (Tafel XIV, 9), Erfurt (Tafel XIV, 13), Sondershausen (Tafel XIV, 11), Hänichen (Tafel XIV, 12), Langendorf, Kr. Weißensfels (Tafel XIV, 10 und Tafel XXI, 3), Merzien und Seebergen (Tafel XX, 4) vor.

„Notenkopfverzierung“<sup>1)</sup> ist äußerst selten bei den Mäandermustern. Sie ist bisher nur von Nobitz bekannt (Tafel X, 2).

Mäanderbänder aus drei parallelaufenden Furchen, wie beim Volutenband, lassen sich zahlreich erbringen. Es seien nur Stücke von Mittelhausen (Tafel XV, 2) und Erfurt (Tafel XV, 8) angeführt (auch Tafel XXI, 4?).

Eine Parallelentwicklung zu ungarischen<sup>2)</sup> Mustern können wir feststellen, wenn Mäander- und auch Winkelbänder in Rahmen eingefangen werden (besonders beliebt bei den großen Butten wegen ihrer Henkelstellung). Beispiele liefern Stücke auf Tafel XV, 1, 3—5. Vgl. auch Seite 17 (Tafel XXII und Tafel XX, 6).

### Geradlinige Muster (außer Mäanderverzierungen).

Den Hauptanteil aller geradlinigen Verzierungen bildet das Winkelband in drei bis sechs Jügen. Die Gefäßfläche ist mit nur einem Winkelband oder zwei Bändern übereinander ausgefüllt. Die Bänder sind z. T. leer (Tafel XX und Tafel XXI, 2), z. T. ausgefüllt, besitzen manchmal mittlere Führungslinie und manchmal eine Randlinie (Tafel XVI und XVII und Tafel XX). Band- und Linienwinkel oder Dreiecke, auch Stichgruppen, Senkrechte und Klammern können in die Zwölle herabhängen (Tafel XVI, 12, 8, Tafel XVII, 4, 7, Tafel XXI, 2 und Tafel XVI, 6, 10). Die unteren und oberen Zwölle sind mitunter in gleicher Weise mit Dreiecken oder Stichgruppen besetzt (Tafel XVI, 8, 5). Der Randsaum ist verschiedenartig verziert: durch Stichgruppen, Stichreihen, Liniengruppen (Tafel

<sup>1)</sup> S. a. S. 17.

<sup>2)</sup> Dolgozatok: 1930. Taf. 23, 24, 28, 30 und Tompa: a. a. G. Taf. 39—44.

LXIII, 2), Klammern und Dreiecke (Tafel XVI, II; XVII 14, 15). Die Bänder sind durch ovale Stichgruppen (Tafel XVI, 14), Querstriche (Tafel XVII, 5) und auch durch dichte Punktstichfüllung geschmückt (Tafel XVII, 11). Auffallend große Klammern sind durch die Wellen eines Winkelbandes auf einem Langendorfer Gefäß gelegt (Tafel XVI, 3). Auch sonst ist das Ziehen einer senkrechten Linie durch die Wellenscheitel von Winkelbändern hinreichend bekannt (Tafel XVII, 8—10). Gebräuchlich ist auch die Zwickelausfüllung durch senkrechte Bänder, die in die Winkelecken laufen (Tafel XVII, I, 2, 6).

Winkel- oder Zickzacklinien sind selten. Sie sind uns nur von wenigen Beispielen bekannt: von einer kleinen Butte der Friedeburger Hütte (Tafel XVII, 16), einer Schale aus Merseburg (Tafel XVII, 17), aus Sachsen (Tafel XVII, 18) und aus Friedrichswerth mit Winkellinien, die von zwei wagerechten Parallelen eingefasst werden und in deren Zwickel von oben und unten Linienwinkel eingreifen (Tafel XX, 5).

Teilmuster gibt uns die Gefäßverzierung von Niederschmon (Tafel XVIII, 2) mit zwei in Bandwinkel zerlegte Winkelbänder in zwei Zonen; die Winkelbänder werden durch ein etwa durch die Gefäßmitte gelegtes horizontales Band getrennt. Diese Verzierungsart in zwei Zonen ist häufiger beobachtet (siehe Tröbsdorf, Tafel XVIII, 3), Rosleben (Tafel XVIII, 4), Halle (Tafel XXI, 4) und Gößnitz (Tafel XX, 6).

Einmalig beobachtet ist das Leitermuster in Gestalt schräger paralleler Bänder mit Linieneinfassung auf einem Almricher Gefäß (Tafel XVIII, 1).

Von einer Randlinie aus senkrecht laufende Zickzbänder bringt Tafel LXIII, 2.

Ein anderes sehr beliebtes Motiv sind auch die sich regelmäßig wiederholenden wagerecht gestellten gleichgerichteten Bandwinkel mit Dreiecken an den Spitzen oder einem Halbierungsstrich durch den Winkelknick (Tafel XIX, 7, 8). Selten hängen sie an einer Randlinie (Tafel XIX, I, 9) und können dann mit ihren Zwickelöffnungen einander zugewandt sein. Die Bandwinkel begegnen auch in senkrechter Stellung, mit der Spize und den Schenkeln abwechselnd nach oben und unten weisend (Tafel XIX, 2—3, 5—6 und Tafel XXI, 5 mit Doppeldreieck), und können dann auch an einer Randlinie hängen. Ein Altenburger Topf (Tafel XIX, 4) ist mit einem auf die Spize gestellten Dreieck und einem mit den Schenkeln nach unten gerichteten Bandwinkel geschmückt. Dreieck, wie auch Winkel, sind von den Spitzen aus mit kurzen, senkrechten Stichlinien geschmückt. Das sich wiederholende Schmetterlingsmuster von Rosleben (Tafel XIII, 6) geht womöglich auf zwei mit ihren Spitzen gegeneinander gestellte

Bandwinkel zurück. (Zum Vergleich siehe Lehner, S.: Bonner Jahrbücher 1913, „Prähistorische Ansiedelungen bei Plaist an der Nette“, Tafel 34, 25.)

Als Gittermuster bezeichnen wir eine flächenfüllende Verzierung aus horizontalen Parallelen, die in gewissen Abständen von Senkrechten unterbrochen wird (Tafel XVIII, 10 u. 11)? Reine horizontal-vertikale Muster sind von Alstedt (Tafel XVIII, 8) und anderen Fundorten bekannt. Reine Senkrechte bringt Abbildung XVIII, 9, 12, 6. Breite Furchenverzierung wie bei den älter-linearbandkeramischen Voluten- und Mäandermustern (siehe Abb. XVIII, 6, 7) tritt gelegentlich auf.

Notenkopfmuster in Form von Winkelbändern, deren Ecken mit Grübchen besetzt sind, zeigen Scherben von Altenburg und Halle (Tafel XVII, 11; XXII, 8 und evtl. noch Geuz Tafel XXVIII, 7). Abbildung Tafel XVII, 12 und 13 sind wohl gleichfalls hier einzuordnen (?). Auffallend ist, daß diese Notenkopfmuster gerade in den östlichen, an die Saale angrenzenden Kreisen Sachsen-Thüringens vorkommen, also höchstwahrscheinlich auf böhmischen Kultur-Einfluß zurückzuführen sind, wenn nicht diese Notenkopfmuster eine allgemeine Späterscheinung darstellen<sup>1)</sup>. Mit Linsenstichen besetzte, winklig gebrochene Linien (Tafel XXII, 1 u. 7 und Tafel XIII, 4), wie sie bereits beim Bogenband vorkommen, finden wir auch bei den geradlinigen Mustern.

Eine Gruppe mit enger Zickzacklinienverzierung hebt sich im Kr. Oschersleben, im Saalkreis und im Land Braunschweig heraus (Tafel XXII, 2—6<sup>2</sup>). Oft sind es mehrere parallele Linien (Tafel XXII, 3), oder es ist auch nur eine (Tafel XXII, 4, 2), die dann mitunter als mittlere Führungslinie in Mäanderbändern laufen kann (Tafel XXII, 6). Interessant ist auch das Vorkommen dieser Linien zusammen mit Spiralverzierung (Tafel XXII, 5). Es liegen hier zweifellos Parallelerscheinungen zur Bükker Kultur vor, die sich nur aus der verwandten Grundlage beider erklären lassen.

### Die plastische Verzierung (Bogenmuster).

Plastische Bogenbänder sind oft von Linien umgrenzt und von runden, ovalen oder anders geformten Stichen in Reihen oder ohne Anordnung be-

<sup>1)</sup> S. auch Roehl, C.: Festschrift z. 34. allgem. Vers. d. dtsh. anthrop. Ges. 1903, Worms. Taf. 8, 6; 9, 11.

<sup>2)</sup> Tompa, F.: a. a. O. Taf. 29—32 u. Taf. 42, 44 u. a.

Zum Vergleich Stocky: a. a. O. S. 194 Abb. 74; Dolgozatok: 1930 Taf. 24, 2.

sezgt (Tafel XXIII, 6, 10). Nur zwei Gefäße aus Sondershausen (Tafel XXIII, 1) und Almrich (Tafel XXIII, 2) sind unversehrt erhalten. Sondershausen mit einfachem Bogenband und Senkrechten, die aus den Zwickeln wachsen und linsenförmigen Stichen an besonderen Stellen; Almrich dagegen mit zwei ineinander verschlungenen Bogenbändern, von denen das untere, auf den Kopf gestellte, in die Spiralen des oberen greift. Die Ausgangspunkte des Bogenbandes und die Zwickel sind durch Dreiecke mit linsenförmigen Einstichen an den Ecken besonders betont und die Enden mit Klammern versehen. Häufig sind die plastischen Verzierungen mit Rillenlinienmustern direkt vereint (Tafel VIII, 4, 8). Dreiecksschmuck wie das Almricher Gefäß trägt auch ein Naumburger Scherben mit Bogenband (Tafel XXIII, 11), in dessen Zwickel Dreiecke mit Grübchen an der Spitze von einer Randlinie herabhängen, und ein Gefäßstück von Langensalza mit einem kurzen Teil eines plastischen Bogens, an dem ein kleines Dreieck hängt. (Tafel XXIII, 4.) Überbrückung der Zwickel durch Linienwinkel zeigt Tafel XXIII, 3, und Ausschmückung der Volutenenden mit Dreiecken oder Rauten (Tafel XXIII, 3, 5, 6) und mit Klammern (Tafel XXIII, 2).

Zu nennen sind noch Verzierungen wie das Kriegsdorfer Bogenmuster, dessen schmale plastische Rippen keine Linienumsäumung besitzen (Tafel XXIII, 7). (Siehe auch Abb. 23, 8 mit Linsenstichen.)

### Geraadlinige Muster.

Die plastischen geradlinigen Muster der älteren Linearbandkeramik zeigen die gleichen Eigenschaften wie die plastischen Bogenbandverzierungen: die plastischen Bänder sind frei oder mit Stichen besetzt (Tafel XXIV und XXV), und die Zwickel bei den Mäanderbändern (Tafel XXIV 3—5 und 6—8 auch Mäander?) wie bei den Winkelbändern (Tafel XXV und Tafel XX, 8, 10) mit eingeritzten Dreiecken, Winkeln, Klammern oder Stichen ausgefüllt. Auch sonst treten Linearornamente als Nebenmuster auf (Tafel XXIV, 9 und Tafel XX, 7<sup>1</sup>). Eine Seltenheit zeigt sich bei dem Sondershäuser Gefäß: hier ist unter dem plastischen Winkelband noch ein Linienwinkelband gezogen.

Auffallend ist, daß bei der plastischen Gebrauchsgeramik-Verzierung schmückendes Linienbeifwerk fehlt (Tafel XXV, I, 6). Abbildung 25, 5 und 6 haben reine Horizontal-Vertikal-Verzierung.

<sup>1)</sup> Tafel XX, 8 vgl. mit Buttler a. a. O. Tafel 10, 7 u. Sudeta, 1932, Tafel 3!

## Doppelmuster, Dreieck- und Schachbrettornamente

(Tafel XXVI, 27).

Einige Gefäßdekorationen, die aus dem Rahmen der bisherigen Verzierungsarten herausfallen oder schwer der einen oder anderen der drei Gruppen (Bogenverzierung, Mäanderverzierung, und übrige geradlinige Verzierung) zuzuweisen sind, verdienen eine kurze Sonderbehandlung.

An erster Stelle stehen Gefäße und Scherben mit zugleich gebogenen und geradlinigen Mustern, Tafel XV, 7, 6 (ein guter Beweis für die Gleichzeitigkeit der beiden Verzierungsarten). Ein klassisches Beispiel ist das Rosslebener Gefäß (Tafel XXVI, 1<sup>1</sup>), das beide Muster übereinander führt: oben ein symmetrisches Schnecken- oder Volutenband und darunter dicht verschränkte Mäandermuster, die z. T. mit Notenkopfstichen besetzt sind<sup>2</sup>). Besonders geeignet für die Aufnahme von Spiral- und zugleich geradlinigen (Mäander- oder Winkelbänder) Verzierungen sind Butten, die durch ihre Ösen eine ganz natürliche Aufteilung der Gefäßoberfläche in drei Felder geben. Als Beispiele sollen die Butten von Oberwiederstedt (Tafel II, 7 und XII, 6), Merseburg (Tafel XXVI, 2, 4), Körner, Kr. Ebeleben (Tafel XXI, 1) und Friedrichswerth (Tafel VII, 5) dienen. Hier schließen sich auch einige Gefäßstücke der Oschersleben-Saale-Gruppe an (Tafel XXII, 5) und solche, die Spiralbandhaken- oder Bogenverzierung tragen (Tafel XXVI, 8, 9 und XV, 6). Letzten Endes sind ja die ganzen Zwickelfüllmuster und Nebenverzierungen (Tafel XXVI, 5; 7) wie Dreiecke, Rhomben und Trapeze (Tafel XXVI, 10), hierher zu rechnen. Die Zottelstedter Flasche sei der Vollständigkeit halber noch einmal genannt (Tafel XII, 5 und Tafel XXVI, 6).

Ein besonders bemerkenswertes Stück ist die schon mehrfach erwähnte Nobitzer Notenkopfschale, deren symmetrische Doppelvolute keine echte ist, denn nur der linke Arm ist zu einer Schnecke gerollt, während der rechte zu einer Mäanderfigur gereckt ist (Abb. Tafel X, 2).

Dreiecke sind uns schon als Zwickelfüllmuster, Randornament und Hauptfigur zahlreich bekannt (Tafel XXVII, 1—7, 9 u. s. auch Tafel XI, XVI und XIX). Als flächenbedeckendes Muster (wie häufig in Böhmen<sup>3</sup>) wird auch bei uns das Dreieck auf einer ganzen Reihe von Gefäßen angetroffen, die der älteren Linearbandkeramik (Tafel XXVII, 8, 10, 13) oder der Zwischenkeramik angehören. (Siehe daselbst.) (Tafel LIII, 3—5.)

<sup>1)</sup> Vgl. Jenny Taf. 3, 10 u. auch Pamatky, 1927, S. 549.

<sup>2)</sup> S. auch die Schale von Nobitz, Tafel b, 7.

<sup>3)</sup> Stocky, Al.: a. a. O. Tafel 10, 20, S. 50, Abb. 18.

(Die Töpfe von Mönchendorf — Tafel LIII, 1 — und Minsleben — Tafel LIII, 2 — gehören schon der jüngeren Linearbandkeramik an.)

Dreiecke als Verzierungselement<sup>1)</sup> treten demnach schon in der älteren Spiralbandkeramik auf, sind eine häufige Erscheinung der Zwischenkeramik und zuletzt der jüngeren Linearbandkeramik. Oft ist es nicht leicht, die einzelnen Muster einer der drei Gruppen zuzuordnen, weil die Übergänge selbstverständlich fließend sind.

Schachbrettmuster in der älteren Linearbandkeramik bzw. der Zwischenkeramik, zählen zu den Seltenheiten der gesamten Bandkeramik Sachsen-Thüringens. Aus unserem Gebiet liegen sie allein von Altlöbnitz, Leipzig (?) und Chemnitz i. Sa.<sup>2)</sup> vor (Tafel XXVII, II, 12). In der jüngeren Linearbandkeramik unserer Gegend fehlen sie, während sie bei der Stichbandkeramik (siehe daselbst) häufiger sind.

### Innenverzierung und Zeichen.

Bei der älteren Spiralbandkeramik ist die Innenverzierung vereinzelt angewandt worden, wie Beispiele von Erfurt (Tafel XXVIII, 1 u. 2), Aldersleben (Tafel XXVIII, 4), Aldersleben (Tafel XXVIII, 3) und anderen Fundorten lehren. Der jüngeren Linearbandkeramik scheint die Innenverzierung fremd geblieben zu sein.

Der Abschnitt über die ältere Linearbandkeramik soll nicht abgeschlossen werden, ohne auch kurz auf besondere Zeichen einzugehen, die vereinzelt auf Gefäßen der älteren Linearbandkeramik vorkommen<sup>3)</sup>. Schon öfter veröffentlicht ist das Mäander-artige Zeichen auf einem Diermardener Gefäß<sup>4)</sup> der Provinz Hannover, zu dem sich nun auch aus unserem Gebiet ein ganz ähnliches gesellt (Tafel XXIX, 4<sup>5)</sup>), (Tafel VIII, 7 u. 9<sup>6)</sup>) und Tafel III, 16) sind unserer Meinung nach nur technisch zu erklären.

Teitzmann aus Zeitz fand in der Lockwitzer Siedlung auf einem Gefäßscherben eine Figur, die einem großen lateinischen X mit doppelten Querstrichen an den Enden gleicht<sup>7)</sup>. Ein verwandtes Zeichen, aber mit

<sup>1)</sup> So auch im Freistaat Sachsen Radig a. a. O. S. 127.

<sup>2)</sup> Radig: a. a. O. S. 127.

<sup>3)</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang: Becher und Richter: Der Schriftscherben von Seltsch, P. 3. 23 S. 281.

<sup>4)</sup> Buttler: a. a. O. Abb. 12, 7.

<sup>5)</sup> Vgl. auch aus Serbien: P. 3. 2, Taf. 14, S. 30.

<sup>6)</sup> S. Hinkelsteinkeramik! Roehl a. a. O. Taf. 6, 7; und Sudeta 1932, Heft 1/2 Tafel 6, 17.

<sup>7)</sup> Steinzeitl. Ansiedlung bei Lockwitz. Abh. u. Sitz.-Ber. d. naturw. Ges. Iesis Dresden, 1905, Heft 2, S. 73 ff.